

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Zeit zwischen den beiden Inquisitionsprozessen

1616–1633

*Am 17. und am 24. Juni
fällt die Vorlesung aus.*

- Die historische Situation
 - Reformation und Gegen-Reformation
 - Dreißigjähriger Krieg
 - Bellarmin starb 1621.
 - 1616 starben Shakespeare und Cervantes.
 - Pietro Redondi: «Zu dieser Zeit war Rom jung und aufgeschlossen, weil sein neuer Papst jung und aufgeschlossen war und auf den wiederentdeckten Grundlagen des Christentums das intellektuelle Leben der Stadt erneuerte; und Galilei, auf dem Höhepunkt seines Erfolges, wurde der offizielle Wissenschaftler des Katholizismus.»¹
- einige ruhige Jahre
 - rheumatische Schmerzen

¹P. Redondi, *Galilei – der Ketzer*, übers. von U. Hausmann (München 1989), 324.

- Nachdenken über Fragen der Mechanik
 - Auf dem Lande besorgte Galilei gerne Olivenbäume und pflegte das Schneiden und Pfropfen von Weinstöcken.
 - geistreiche Unterhaltung
 - Seine Tochter Schw. Maria Celeste bereitete ihm Freude.
 - sehr viele Briefe geschrieben
-
- 23. Mai 1618: Galilei schrieb einen Brief an Erzherzog Leopold von Österreich mit Zusendung eines Fernrohrs und Schriften über Sonnenflecken und Gezeiten zur Begründung für Heliozentrismus.
 - Galilei gab mokant vor, wie man seine Abweichung von kirchlicher Orthodoxie verstehen sollte: »Als ein Gedicht, oder Träumerei, an dem ich, wie eben ein Dichter es tut, hängt, und daher immer noch eine gewisse Schwäche für den Traum empfindet.«
 - 1620: Die Indexkongregation erließ ein Dekret, unter welchen Bedingungen und Korrekturen kopernikanische Schriften wieder zugelassen werden können.
 - 1624: Orazio Grassi SJ, Mathematikprofessor am Collegium Romanum, veröffentlichte sein Buch *Libra Astronomica et Philosophica*.
 - Darin wandte er sich von striktem Geozentrismus ab und näherte sich heliozentrischem Denken an. Grassi kritisierte aber auch zu Recht Galileis mangelhafte heliozentrische Beweise. Während Galilei diesen Ansatz im Sinne der Sache eigentlich hätte loben müssen, erboste ihn an dieser Publikation nur die Kritik an seinen eigenen, sachlich tatsächlich schwachen eigenen Argumenten.

1. *Saggiatore* [Geldwaage]

- 1627: Galilei publizierte als Antwort ein neues astronomisches Werk *Saggiatore* (Goldwaage) mit Angabe eines falschen Druckjahres (1623). Der Trick sollte

vermutlich den Anschein erwecken, Kritik an seinen Argumenten wie durch Grassi 1624 seien von ihm bereits ein Jahr zuvor durch bessere Argumente repariert worden, so daß die Kritik eigentlich ins Leere laufe.

- Mit welcher sinnloser Wut Galilei hier zu Werke ging, ist seinen Randnotizen in Grassis Buch zu entnehmen, das in Galileis Bibliothek hinterlassen wurde. : »Ignorant, Pedant, böswilliger Tor, Riesendummkopf, größter aller Ochsen, Lügner, Betrüger.«
- Brandmüller zur Schrift *Saggiatore*: »Der Ton ist so polemisch wie nur möglich, bezichtigt Galilei seinen Gegner [Grassi] doch boshafter Gesinnung, neidischer Intrige, frevelhaften Urteils. Ihn selber nennt er einen giftigen Skorpion, den er zertreten und in seinem eigenen Gift zugrunderichten wird.«
 - * Auf Grassis Gegenschrift zu seiner *Goldwaage* reagierte Galilei zornig. Randbemerkungen in Grassis Buch: »Du Stück Esel, Büffel, gemeiner Faulenzer, Dummkopf, elender Fälscher, gemeiner Kerl, Lügner, dummes Vieh, vernagelter Kopf.«
- In diesem Buch, an dem er seit 1620 gearbeitet hatte, äußerte Galilei seine berühmt gewordene Überzeugung, die Philosophie (nach dem Sprachgebrauch der Zeit ist damit die Naturwissenschaft gemeint) stehe in dem Buch der Natur, und dieses Buch sei in mathematischer Sprache geschrieben: Ohne Geometrie zu beherrschen, verstehe man kein einziges Wort. Seither gilt Galilei als Begründer der modernen, mathematisch orientierten Naturwissenschaften.
- *Saggiatore* ist eine Polemik gegen den Jesuitenpater Orazio Grassi über die Kometenerscheinungen von 1618–1619, über atomistische und methodologische Fragen.
- 1623 wurde Galileis alter Förderer, Kardinal Maffeo Barberini, zum Papst gewählt (Urban VIII.).

- Bevor Urban Papst wurde, widmete er Galilei ein Gedicht mit dem Titel *Gefährliche Bewunderung* [*Adulatio perniciosa*].
 - Den Begleitbrief unterzeichnete Maffeo – für einen Kardinal äußerst ungewöhnlich – »als Bruder« (*come fratello*)²

- Galilei widmete ihm sogleich seine Schrift *Saggiatore*.
 - Die Widmung der ›Goldwaage‹ an den neuen Papst war nicht nur ein Freundschaftsdienst Galileis, sondern auch ein strategischer Schachzug. Das schon fertig gestochene Titelblatt musste noch einmal angefertigt werden, als der Papst die Widmung dankend akzeptiert hatte, und Virginio Cesarini verfasste noch schnell eine Lobrede, in der Urban VIII. als Mäzen und Beschützer der Künste und Wissenschaften wortreich gefeiert wurde. Der Papst erwies sich als dieser Huldigung würdig, denn mehrere Korrespondenten berichteten Galilei, er habe sich die *Goldwaage* bei Tisch bis zum Ende vorlesen lassen und sei überaus entrückt gewesen.

- 1624 reiste Galilei nach Rom und wurde sechs Mal in sechs Wochen von Papst Urban empfangen, der ihn ermutigte, über das kopernikanische System zu publizieren, solange er dieses als Hypothese behandle.

- Urban schrieb an den Großherzog der Toskana:
»Schon lange umfassen Wir diesen großen Mann, dessen Ruhm am Himmel leuchtet und über die Erde schreitet, mit väterlicher Liebe. Denn Wir kennen in ihm nicht nur den Glanz der Gelehrsamkeit, sondern auch den Eifer der Frömmigkeit, und er ist

²Gal. Opera, Bd. 13, nr. 1595, S. 147

reich an solchem Wissen, durch das Unser päpstliches Wohlwollen leicht erworben wird. Nun aber, das er nach Rom gekommen, Uns zur päpstlichen Würde zu beglückwünschen, haben Wir ihn mit großer Liebe aufgenommen und haben ihn mit Freuden zu wiederholten Malen gehört, wie er den Glanz der Florentiner Beredsamkeit in gelehrten Disputationen mehrte. Nun aber wollen wir nicht, dass er ohne eine reiche Mitgabe päpstlicher Liebe in die Heimat zurückkehre. Alles Gute, was Du, edler Fürst, ihm erweistest, würde Uns zur Genugtuung gereichen.«³

- Von einem Gespräch mit dem Kardinal von Hohenzollern berichtet Galilei, der Papst habe diesem hinsichtlich der Lehre des Copernicus gesagt, »daß die Heilige Kirche sie weder verdammt habe noch im Begriff stünde, sie als ketzerisch zu verdammen, sondern lediglich als vermessen, jedoch wäre nicht zu befürchten, daß irgend jemand sie jemals als wahr werde beweisen können.«⁴
- Schröder, 19: «Auch nachdem 1616 die Inquisition untersagt hatte, das copernicanische System als Tatsache zu behaupten, wurde Galilei noch huldvoll vom Papst empfangen. Wie er brieflich aus Rom berichtet, habe der Papst ihm Trost zugesprochen <mit den Worten, ich solle ruhigen Gemütes sein, weil ich bei Seiner Heiligkeit und der ganzen Kongregation in solch einem Ruf stünde, daß man den Verleumdern nicht leichtfertig das Ohr leihen würde und daß ich sicher sein könnte, solange Seine Heiligkeit lebe.»⁵
- In einem Brief vom 16. März 1630 an Galilei berichtet Castelli, der Papst habe gesagt: »Es ist dies niemals Unsere Absicht gewesen, und hätte es von Uns abgehanden, so wäre dieses Dekret nicht ergangen.«⁶

³Ed. Naz. XIII, 183ff.

⁴Galilei an Federico Cesi 8.6.1624, in: Briefe, 69.

⁵Brief an Curzio Picchena vom 12.3.1616, in: Briefe, 59.

⁶Ed. Naz., XIV, 87.

2. *Der Dialog über die zwei wichtigsten Weltsysteme*

- Galilei fühlte sich unterstützt und schrieb *Der Dialog über die zwei wichtigste Weltsysteme*
 - ursprünglicher Titel: *Dialog über Ebbe und Flut*

- Anfang der Vorrede: »In den letzten Jahren erließ man in Rom ein heilsames Edikt, welches den gefährlichen Ärgernissen der Gegenwart begegnen sollte und der pythagoreischen Ansicht, dass die Erde sich bewege, rechtzeitiges Schweigen auferlegte. Es fehlte nicht an Stimmen, welche in den Tag hinein behaupteten, jener Beschluss verdanke seine Entstehung nicht einer sachverständigen Prüfung, sondern sei hervorgegangen aus Parteileidenschaft, der nicht genügende Kenntnisse zur Seite stünden. Es wurden Klagen laut, dass Konsultoren, welche mit dem Stande der astronomischen Wissenschaft völlig unbekannt seien, durch ein plötzliches Verbot den forschenden Geistern die Flügel nicht hätten stutzen sollen. Unmöglich konnte mein Eifer beim Anhören so leichtfertiger Beschwerden stille bleiben. Wohlvertraut mit jenem so weisen Beschlüsse, entschied ich mich dafür auf der Schaubühne der Welt als Zeuge aufrichtiger Wahrheit aufzutreten. Ich war damals in Rom anwesend; ich hatte die höchsten geistlichen Würdenträger des dortigen Hofes nicht nur zu Zuhörern, sondern fand auch ihren Beifall. So erfolgte denn die Veröffentlichung jenes Dekrets nicht, ohne dass man mich vorher einigermaßen davon in Kenntnis gesetzt hätte. Darum ist meine Absicht in vorliegender mühevoller Arbeit den fremden Nationen zu beweisen, dass man in Italien und insbesondere in Rom über diese Materie ebenso viel weiß, als nur immer die Forschung des Auslandes darüber ermittelt haben mag. Durch Zusammenstellung aller eigenen Untersuchungen über das kopernikanische System will ich zeigen, dass die Erkenntnis von alle dem der römischen Zensur voranging, dass mithin dieser Himmelsstrich nicht nur die Heimat der Dogmen für das Seelenheil ist, sondern dass auch die scharfsinnigen Entdeckungen zur Vergnügung der Geister von ihm ausgehen. Zu diesem

Zwecke habe ich im Laufe der Unterredung die Partei des Kopernikus ergriffen, wobei ich, bei strenger Einhaltung des hypothetisch-mathematischen Charakters seiner Lehre, deren Überlegenheit zeige, nicht über die ptolemäische Lehre an sich, wohl aber über die Gründe, welche gewisse Peripatetiker für sie geltend machen, wohl aber in Ansehung der Gegen Gründe, die von den zünftigen Peripatetikern vorgebracht werden. Diese Leute geben sich zufrieden, im Widerspruch mit ihrem Namen, Gespenster zu verehren, ohne umherzuwandeln; sie suchen nicht vermöge eigenen Nachdenkens die Wahrheit zu erforschen, sondern einzig und allein mittels der Erinnerung an vier mißverständene Principien.

Drei Hauptpunkte werden erörtert werden. Zuerst werde ich zu beweisen suchen, dass alle auf Erden anstellbaren Versuche ungenügende Mittel sind, um deren Bewegung darzuthun, dass solche vielmehr unterschiedslos ebensowohl mit der Bewegung wie mit der Ruhe der Erde vereinbar sind; bei diesem Anlass werden, wie ich hoffe, viele dem Altertum unbekannt Beobachtungen zur Sprache kommen. Zweitens werden die Himmelserscheinungen einer Prüfung unterzogen werden, welche so sehr zu Gunsten der kopernikanischen Annahme ausfällt, als ob diese durchaus siegreich daraus hervorgehen sollte; dabei werden neue Forschungen vorgeführt werden, die als astronomische Hilfsmittel zu betrachten sind, nicht aber als thatsächlich gültige Naturgesetze. Drittens werde ich eine geistreiche Phantasie zur Sprache bringen. Ich habe vor vielen Jahren einmal ausgesprochen, dass auf das dunkle Problem von Ebbe und Flut einiges Licht fallen könnte, sobald man die Bewegung der Erde einräumen wollte. Dieser mein Ausspruch verbreitete sich von Mund zu Mund, und es fanden sich barmherzige Pflegeväter, welche die arme Waise als Kind ihres eigenen Geistes annahmen. Damit nun nicht dereinst ein Fremder, mit unseren eigenen Waffen kämpfend, vor uns hintrete und uns schelte wegen der geringen Aufmerksamkeit, die wir einer so wichtigen Naturerscheinung gewidmet hätten, habe ich es für richtig gehalten, die Gründe darzulegen, welche die Sache plausibel machen unter der Annahme, dass die Erde sich bewege. Diese Untersuchungen werden hoffentlich der Welt beweisen, dass andere Nationen zwar in größerem Umfange Schiffahrt betreiben mögen, dass wir ihnen aber in wissenschaftlicher Forschung nichts nachgeben; dass, wenn wir uns bescheiden die Unbeweglichkeit der Erde zu behaupten und die gegenteilige Annahme nur als eine mathe-

matische Grille betrachten, dies nicht aus Unkenntnis der Ideen anderer geschieht; dass wir vielmehr, von anderem abgesehen, dies aus den Gründen thun, welche die Frömmigkeit, die Religion, die Erkenntnis der göttlichen Allmacht und das Bewusstsein von der Unzulänglichkeit des Menschengesistes uns an die Hand geben.«

- 3. Mai 1630: Galilei kam nach Rom, um die kirchliche Druckerlaubnis für den Dialogus zu erwirken.
- 18. Mai 1630: Lange Audienz mit dem Papst. Dieser sicherte Galilei auf dessen Bitte eine üppige kirchliche Pension von 40 Scudi auf eine Domherrenpfürnde der Kathedrale von Pisa auf Lebenszeit zu, um ihm Gelegenheit für seine Studien zu geben.
- Im Juni kehrt er »mit seiner vollen Zufriedenheit« zurück.
- 16. Juni 1630: Die Qualifikatoren (Urteiler) der Kongregation, die Dominikaner Riccardi und Visconti, waren zuständig für das Imprimatur, die kirchliche Druckerlaubnis. Sie vereinbarten zusammen mit Galilei Änderungen am Dialogus im Sinne von Heliocentrismus als pure Hypothese.
- Die Zustimmung des Papstes zu dieser Regelung zog sich dahin. Galilei wollte der Hitze in Rom ausweichen und drängte auf Entscheidung. Riccardi gab ein Blanko-Imprimatur mit der Auflage, daß Galilei die Änderungen vornehme und ihm den neuen Druckbogen vorlege zur Publikation in Rom. Anfang und Ende des Buches sollten gemeinsam gestaltet werden.
- Galilei teilte kurz darauf mit, daß in Florenz und nicht in Rom gedruckt werde, und die Korrekturzusendung sei wegen Postaufwand unzumutbar. Die Qualifikatoren stimmten zu, daß Galilei nur Anfang und Schluß des Werkes nach Rom sendet, den Rest an den Inquisitor zu Florenz, der den weiteren Druck verfolge.

-
- 19. Juli 1631: Qualifikator Riccardi erhielt von Galilei Anfang und Schluß des Buches und sandte die geprüften Texte an den Inquisitor zu Florenz.
 - Über die Auflage von 1616, die Brisanz des Themas und die Haltung des kirchlichen Lehramts hatte Galilei den Qualifikator aber nicht informiert. Er gab dazu später im Prozeß an, daß der dies wohl selbst hätte wissen müssen.

 - 21. September 1631: Der Generalvikar von Florenz als Inquisitor erteilte Galilei die Druckerlaubnis. Er druckte den *Dialog* aber nicht nur mit dem Florentiner Imprimatur, sondern auch mit dem renommierteren römischen von Riccardi, welches nach Abgabe der Sache an Florenz nicht mehr gültig war.

 - Als dem Qualifikator der Indexkongregation diese Unregelmäßigkeit auffiel, gewann er spätestens da den Eindruck, von Galilei hintergangen und benutzt worden zu sein.

 - Mai 1632: Erste beim Zoll von Rom eintreffende Druckexemplare des *Dialogus* wurden beschlagnahmt.

 - Der Papst erzürnte, da seine Argumente mit Simplicio identifiziert werden und ganz am Ende des Buches gesetzt werden.

 - Die vom Papst angeordneten Bedingungen der Publikation
 - Galilei sollte ergänzen, dass es immer sein kann, dass es andere Erklärungen für die Phänomene gibt.
 - * Thomas von Aquin: Nachdem er verschiedene Erklärungen für die Bewegungen der Planeten referiert hat: »Dennoch ist es nicht zwingend, dass die Hypothesen, welche sie

[die Astronomen seit Eudoxos] aufgestellt haben, wahr sind. Auch wenn es möglich ist, mit Hilfe solcher Hypothesen die Phänomene zu erklären, so darf man dennoch nicht sagen, die Hypothesen seien wahr, weil die astronomischen Phänomene vielleicht später auf irgend eine andere Weise eine Erklärung finden, die von den Menschen [jetzt] noch nicht begriffen wird.«⁷

- F. Beretta: «Die Bedingungen, die der Papst selbst für die Erteilung der Druckerlaubnis gestellt haben soll, bestanden einerseits darin, dass die *Wirklichkeit* des heliozentrischen Weltsystems im Buch nie behauptet werden dürfe, sondern nur der *hypothetische Charakter* der kopernikanischen Lehre, und andererseits, dass die Problematik der Bibelinterpretation völlig ausgelassen werde.»⁸

3. Die Druckerlaubnis [*Imprimatur*]

- Im Mai 1630 reiste Galilei erneut nach Rom, um bei Papst Urban VIII. und dem für die Zensur verantwortlichen Inquisitor Niccolò Riccardi ein Imprimatur zu erwirken. Er erhielt daraufhin eine vorläufige Druckerlaubnis. Zurück in Florenz entschied Galilei aus verschiedenen Gründen, sich mit dem Imprimatur durch den Florentiner Inquisitor zu begnügen und das Werk in Florenz drucken zu lassen.
- Aber Galileis Schrift enthält den (angeblich) strengen Beweis von den Gezeiten, also keine bloße Hypothese. «Aus diesem Grund wurde Galilei gebeten, am Ende seines Buches ein theologisch-epistemologisches Argument einzufügen, das ihm von Urban VIII. selbst suggeriert wurde und das in Anbetracht der göttlichen

⁷Thomas von Aquin, *In De caelo et mundo*, lib. 2, lectio 17 n. 2.

⁸Francesco Beretta, »Galileo Galilei und die römische Inquisition (1616-1633)«, *Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Neuzeit im Widerstreit (Römische Inquisition und Indexkongregation I)*, ed. Hubert Wolf, 2. Auflage (Paderborn u.a., 2003) 141-158; hier: 152.

Allmacht den *hypothetischen Charakter* sogar der naturphilosophischen Beweisführungen unterstrich.»

- Aber es war klar, dass das Buch einen Beweis zeigen wollte. Urban war enttäuscht und reagierte mit großer Heftigkeit und eröffnete ein Strafverfahren gegen Galilei.

- Riccardis Schreiben an den Zensor in Florenz:

»Herr Galilei wünscht dort ein von ihm geschriebenes Werk zu veröffentlichen, das ursprünglich den Titel trug ›Über Ebbe und Flut‹, in welchem er sich über die Wahrscheinlichkeit der kopernikanischen Lehre von der Bewegung der Erde verbreitet. Er behauptet, durch letztere Annahme die Erklärung jener ebenso großartigen wie verborgenen Naturerscheinungen zu erleichtern und der Annahme selbst durch die Erklärung eine neue Stütze zu geben. Er kam nach Rom, um das Werk vorzulegen; ich gab meine Unterschrift, vorausgesetzt, dass die nötigen Verbesserungen angebracht und dann das Werk nochmals zur definitiven Approbation eingereicht werde. Da letzteres wegen der schwierigen Wegeverbindung nicht ohne Gefahr für das Manuskript geschehen kann und der Verfasser die ganze Angelegenheit dort bereinigen möchte, so mögen Ew. hochwürdigste Paternität sich Ihrer Vollmachten bedienen und das Werk ganz unabhängig von meiner Revision erlauben oder nicht erlauben. Nur möchte ich erinnern, dass es nach Ansicht des Heiligen Vaters nicht angeht, Titel und Hauptgegenstand des Werkes von den Gezeiten herzunehmen, vielmehr sei die kopernikanische Lehre rein mathematisch zu behandeln, um dadurch zu Tage treten zu lassen, wie ohne göttliche Offenbarung und kirchliche Lehre man auch in jenem System alle scheinbaren Positionen erklären und alle entgegenstehenden Schwierigkeiten lösen könne, mögen dieselben rein aus der Erfahrung oder aus der peripatetischen Philosophie herrühren. Es darf also nie die absolute Wahrheit jener Lehre, sondern nur ihr hypothetischer Charakter, soweit man absieht von der Heiligen Schrift, zugegeben werden. Es muß auch klar hervortreten, dass das Werk nur den Zweck verfolgt, zu zeigen, wie man in Rom unter genauer Kenntnis der angeführten Gründe, also keineswegs aus Unwissenheit, jene Dekrete erlassen habe, wie sie in Einleitung und Schluß, die ich von hier aus senden werde, betont sind. Mit diesen Vorsichtsmaßnahmen wird das Werk bei

den römischen Behörden auf keine Schwierigkeit stoßen; Ew. Paternität werden hingegen dem Verfasser einen Gefallen, dem Großherzog selbst, der sich der Sache so sehr annimmt, einen Dienst erweisen. Ich bitte, mich demselben zu empfehlen.«

- W. Brandmüller: «Diese Druckerlaubnisgeschichte ist etwas verworren. Aber im Ergebnis bekommt Galilei die Druckerlaubnis des Florentiner Inquisitors und besitzt die Unverschämtheit, auf dem Buch den Namen des römischen Zensors so zu erwähnen, daß man annehmen musste, er hätte die Genehmigung auch in Rom bekommen.»⁹

– Als Riccardi sieht, dass sein Name im Buch steht, lässt er das Buch beschlagnehmen.

- Die Verlegenheit

W. Brandmüller: «Der Inquisitionskommissar wollte ja eigentlich den Prozess ad acta legen und versanden lassen. Das wird man wohl sagen können. Und die Inquisition selber befand sich in der peinlichen Situation, jetzt ein Buch zu verbieten, im Nachhinein, für das man vorher, wenn auch bedingt, Druckerlaubnis gegeben hatte. Und genau dem wollte man entgehen. Galilei konnte meines Erachtens ohne Preisgabe seiner Identität, nicht einmal seiner wissenschaftlichen Überzeugung, diese Abschwörung leisten.»¹⁰

- Im September bestellte der Papst Galilei nach Rom ein. Mit Bitte um Aufschub, ärztlichen Attesten, langwieriger Anreise und obendrein Quarantäne infolge der Pestepidemie verging jedoch der gesamte Winter.

⁹Brandmüller, Walter / Langner, Ingo, *Der Fall Galilei und andere Irrtümer: Macht, Glaube und Wissenschaft* (Augsburg 2006), 104.

¹⁰Brandmüller, Walter / Langner, Ingo, *Der Fall Galilei und andere Irrtümer: Macht, Glaube und Wissenschaft* (Augsburg 2006), 116.

4. Der Favorit am Hof

- Die Rolle der Höfling

M. Biagioli, *Galilei, der Höfling. Entdeckungen und Etikette: Vom Aufstieg der neuen Wissenschaft*, übers. von Michael Bischoff (Frankfurt am Main 1999), 9: »Dass seine Rolle bei Hofe jedoch einen integralen Bestandteil seiner Wissenschaft bildete, hat bislang noch nicht die Aufmerksamkeit der Wissenschaftshistoriker und Wissenschaftsphilosophen gefunden.«

Diese Sichtweise ist die von Biagioli. Er sieht diesen Aspekt als ausschlaggebend. Biagioli, 372: »Galileis Karriere war von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende durch die Patronage und Kultur eines barocken Hofes strukturiert.«

- Besonderheiten Roms:

Als Alvise Contarini 1632 – damals begannen gerade Galileis Schwierigkeiten – aus Paris nach Rom kam, war er erstaunt über den eigentümlichen Charakter des römischen Hofes. Er hatte schon zahlreiche europäische Höfe besucht, aber diese war »ganz anders als alle anderen Höfe. Der römische Hof, ein kapriziöses Gemisch aus Menschen, Nationalitäten und Interessen, läßt sich nur schwer durchschauen, es ist schwer, sich dort zurechtzufinden, und noch schwerer läßt er sich beschreiben. In Rom verleiten Ehrgeiz und Hoffnungen die Menschen, Fortuna anzubeten. Dabei erfahren die Höflinge eine sonderbare Metamorphose. Sie vergessen ihren Fürsten und selbst ihr Vaterland und kümmern sich nur noch um die Verfeinerung ihrer Geschicklichkeit und ihrer Verschlagenheit und geben sich den Exzessen des höfischen Lebens und dessen Lastern hin.«¹¹

- Der bedingungsloser Sturz des Favoriten:

Biagioli, 365: »Das Recht auf eine faire Anhörung paßte nicht zum Sturz des Favoriten. Der Prozeß gegen Galilei war kein Prozeß im modernen Verständnis des Wortes; wie meist beim Sturz eines Favoriten ähnelte das Vorgehen eher einem rituellen Opfer. Gerade weil Galilei dem Papst so nahestand, war er

¹¹Zit. bei Biagioli, 335.

kein gewöhnlicher Angeklagter. Es wäre kein Diskurs zugelassen worden, in dem die ›Menschlichkeit‹ und Schwäche des Schirmherrn deutlich geworden wäre (der es zugelassen hatte, dass solche eine verächtliche Person ihm so nahe kam). Und die Prozeßführung sorgte noch auf andere Weise dafür, dass Galileis Sturz im ›freien Fall‹ erfolgte.«